

Zwei ungleiche Partner

Betrachten wir die Natur des Pferdes: Verhalten, Körper, Fähigkeiten, Instinkte, aber auch sein Wesen und seine psychischen Qualitäten. Erst dann können wir es besser verstehen und werden es noch mehr schätzen lernen, dass dieses Tier bereit ist, sich mit uns Menschen einzulassen. Ich selbst habe in den 14 Jahren, in denen ich mit meinen Pferden zusammenlebe, gelernt, Signale, die sie mir geben, zu erkennen, die ich vorher nicht wahrgenommen habe. Ich bin sen-

Wir erwarten von einem Pferd, dass es sich „für uns anstrengt“, dass es für uns kämpft, dankbar dafür ist, dass wir ihm einen trockenen Stall und Futter garantieren. Wir nehmen es ihm übel, wenn es vor einem völlig ungefährlichen Stück Papier erschrickt, das zufällig gestern noch nicht neben dem Reitplatz lag. Wir werden böse, weil es uns auf dem Turnier „im Stich gelassen hat“, oder weil es nicht auf unsere Anweisungen reagiert, also nicht auf Knopfdruck das tut, was wir von ihm wollen.

Sinnvolles in der Verarbeitung dieses Zustandes zu unternehmen.

Beim Reiten selbst kann diese Fähigkeit des Pferdes schon mal unangenehm und „lästig“ werden. Vor allem für Reiter, die nicht bereit sind, diese Konfrontation mit ihrem eigenen Selbst auszuhalten und etwas damit anzufangen, auf was das Vergrößerungsglas des Pferdes sie verwiesen hat. Das Phänomen, immer wieder unter denselben Reitern wegstürmender oder schreckhafter Pferde, oder Pferde, die plötzlich verweigern oder mit

„Die Psyche des Pferdes“

Pferdeverhalten verstehen

Auszüge aus dem Buch von Dr. Ulrike Thiel, mit freundlicher Genehmigung des Kosmos Verlages

sibler für das geworden, was sie mir sagen wollen, und kann darauf reagieren, wodurch unsere Beziehung enger geworden ist. Sowohl im Sattel wie bei der Therapie als auch im täglichen Umgang. Ich lerne täglich von meinen Pferden, über sie, über meine Reitschüler über meine Klienten und auch über mich. Sie haben mir geholfen mich selbst weiterzuentwickeln und dadurch sehr viel Eigennutz, Selbstüberschätzung und menschliche Arroganz relativiert. Ich betrachte die Tatsache, dass das Pferd dies alles mit uns tut, noch immer als „kleines Wunder“ und eine Art Geschenk. Wir sollten den Respekt vor diesem Wesen nicht verlieren, auch wenn es für uns vom „Traum-Fury“ zu täglichen Pferdeäpfelproduzenten geworden ist, der eben auch viel Arbeit macht.

Die größten Missverständnisse zwischen uns und dem Pferd an sich kommen daher, dass beide Wesen sich in vielen Grundstrukturen ihrer Entwicklung, Instinkte und Funktionalität stark unterscheiden. Wir Menschen machen häufig den Fehler, das Pferd und seine Reaktionen aus unserer Denk- und Sehensweise zu betrachten und was es tut aus unserer Wahrnehmung der Welt zu interpretieren.

Pferde haben ein unwahrscheinliches Harmoniebedürfnis und es ist eigentlich erstaunlich, was sich diese Tiere von sechshundert Kilogramm und mehr vom Menschen, der zehnmal weniger auf die Waage bringt, gefallen lassen. Wobei man auch mit einkalkulieren muss, dass wir sehr erfindungsreich sind im Entwickeln von Hilfsmitteln und Techniken, die es uns ermöglichen, das Pferd gefügig zu machen.

Der Co-Therapeut Pferd

Im therapeutischen Reiten nutzen wir die Eigenschaft des Pferdes, nichts mit doppelten Botschaften anfangen zu können. Das Pferd orientiert sich nämlich an der ursprünglichen der körperlichen Botschaft und reagiert darauf. Das passiert auch, wenn der Klient sich selbst nicht bewusst ist, diese Botschaft ausgesendet zu haben. So wird meine Fjordstute Jona unruhig, wenn ein Klient verkappte Aggression in sich herumträgt, und schnappt dann schon mal, etwa wenn er böse auf sich selbst oder die Welt ist, das aber auch vor sich selbst zu verbergen versucht. Die Reaktion des Pferdes hilft dann in der Therapiesituation, der unterschweligen Aggression auf die Spur zu kommen und etwas

Blockieren auf „Hilfen“ ihres Reiters reagieren, kann hierin begründet sein.

Es gab Phasen in meinem Leben, in denen Pferde mit mir durchgingen, bockten oder nicht sprangen, obwohl ich das selbst viel zu gerne wollte. Im Nachhinein betrachtet, hatte das mit meiner damaligen Lebenssituation zu tun und damit, dass ich etwa meine eigene Unsicherheit, Sorge um die Zukunft oder Partnerprobleme mit mir herumtrug, auch wenn ich im Sattel saß. Ich selbst habe inzwischen gelernt – ähnlich wie in meiner Arbeit als Therapeutin oder Kursleiterin – wann ich meine eigenen Gefühle von denen trennen muss, die im Therapie oder Lernprozess eine Rolle spielen. Ich versuche das, was das Pferd tut, von meinen eigenen Empfindungen zu trennen. Mich also nicht persönlich beleidigt zu fühlen, wenn es auf meine Hilfe nicht sofort reagiert, sondern ich versuche herauszufinden, was ich tun kann, um besser verstanden zu werden, oder warum es dem Pferd nicht möglich ist, zu reagieren. Ich kann dem Pferd kein Vertrauen in mich, es selbst oder die Situation vorspielen, wenn ich es nicht wirklich empfinde. Genauso wenig wie ich einem Klienten Empathie vorspielen kann, wenn sie nicht da und ehr-

Die Psyche des Pferdes

Sein Wesen,
seine Sinne,
sein Verhalten

KOSMOS

Pferdeverhalten verstehen – Menschenverhalten ändern

Neues und Provozierendes schreibt Dr. Ulrike Thiel in ihrem Buch „Die Psyche des Pferdes“. Das Thema Pferdepsyche ist in letzter Zeit zu einem Topthema geworden. Zum Glück für die Pferde ist es das geworden, denn man hat über Jahre nicht bzw. zu wenig darüber nachgedacht, wie sich das Pferd als Partner des Menschen als solcher fühlt. Durch Unwissenheit über die Psyche des Pferdes kommt es zu vielen Missverständnissen zwischen Mensch und Pferd. Mit ihrem Buch will Ulrike Thiel allen, die mit Pferden umgehen, Mut machen, die Welt aus den Augen des Pferdes zu sehen, indem sie mit neuesten Erkenntnissen aus der Wissenschaft und dem bewährten Wissen aus der Praxis Möglichkeiten eines harmonischen Miteinanders von Pferd und Mensch aufzeigt. Fragen, die im Umgang mit dem Pferd immer wieder auftauchen z.B. Wie sehen, hören, riechen und fühlen Pferde? Warum scheuen Pferde zweimal vor dem gleichen Objekt? Leiden Pferde darunter, wie wir sie reiten? Wie geht es Therapiepferden wirklich?

Ein Buch, das jeder, der sich um den harmonischen Umgang mit dem Partner Pferd - auch mit dem Therapie-Partner Pferd - bemüht, lesen sollte, gibt es doch neue Erkenntnisse, die so noch nicht veröffentlicht wurden. Dr. Ulrike Thiel ist Psychologin, Psychotherapeutin und Reittherapeutin. Die Dressurrichterin und Reitlehrerin ist außerdem Leiterin des Instituts „Hippocampus“ in den Niederlanden, in dem Menschen den harmonischen Umgang mit Pferden lernen können. *F.D.*

Dr. Ulrike Thiel - Die Psyche des Pferdes
sein Wesen, seine Sinne, sein Verhalten
ca. 192 Seiten, Hardcover mit 8 Bildtafeln
16,95 Euro, ISBN 978-3-440-10920-8
Kosmos Verlag September 2007

Anm. d. Red.: Wir weisen hin auf die Lese-
probe in diesem Heft.

lich gemeint ist oder ich Kursteilnehmer zum motivierten Mitmachen anregen kann, wenn ich selbst nicht motiviert und positiv bei der Sache bin.

Psychomotorische Entwicklung und Lernen des Pferdes

Auch aus der Psychomotorik des Menschen kann man Rückschlüsse auf die psychomotorische Entwicklung und Lernmöglichkeiten des Pferdes ziehen. Nicht nur bei der Entwicklung der Motorik des jungen Pferdes, vor allem auch beim durch



den Menschen geforderten psychomotorischen Lernen des Pferdes, wenn es als Zug- oder Reittier eingesetzt werden soll. Damit haben wir uns schon bei der Betrachtung des Instinkt- und Lernverhaltens beim Verlieren und Wiederfinden des Gleichgewichtes unter dem Reiter beschäftigt. Vieles, was wir beispielsweise auch aus der Rehabilitationsforschung im menschlichen Bewegungsbereich wissen, können wir bei der Betrachtung der Psychomotorik des Pferdes nutzen, um sie besser verstehen und unterstützen zu können. Ebenso, was wir mittlerweile über die mentale Repräsentation von Bewegung, die Bewegungssteuerung und das Bewegungslernen wissen, hilft uns, zwischen sinnvollen und nicht sinnvollen, pferdefreundlichen und -unfreundlichen Methoden zu unterscheiden. Als Therapiepferde, die ja ihren menschlichen Partnern gegenüber sicher, aufgeschlossen und unverbraucht in ihrem Sozialverhalten sein sollen, setze ich selbst vor allem Pferde ein, die auf diesen Gebieten keine Defizite in ihrer Entwicklung gehabt haben. Ihnen fällt es leicht, ihr sicheres soziales Gespür auf die Situation mit den menschlichen Partnern übertragen zu können und selbstbewusst und einerseits sicher reagieren zu können, sich aber auch andererseits gut an

die Strukturen und Regeln der Therapiesituation anzupassen. Solche Pferde denken nach meiner Erfahrung meist auch gern selbst mit und übernehmen ihren Teil an Verantwortung in ihrer Ausbildung, im Training und der Arbeit. Dabei habe ich auch die Erfahrung mit Pferden meiner Schüler gemacht, dass Pferde, die eine untraumatische „Jugend“ bei einem verantwortungsvollen Züchter in der Gruppe hinter sich hatten, auch nach einigen Jahren der „Einzelhaft“ und ungünstiger, nicht artgerechter Haltungsbedingungen (etwa als Reitschulpferd) sich wieder problemlos in eine Gruppe integrieren ließen und in ihrem ganzen Wesen aufblühten. Bei Pferden, die Probleme mit der Integration in artgerechte Gruppenhaltung hatten, habe ich häufig festgestellt, dass ihnen in ihrer Entwicklung die Möglichkeiten des Lernens in der gemischten Gruppe gefehlt hatten und sie auch so häufig den Besitzer wechselten, dass sie keine dauerhaften sozialen Beziehungen zu anderen Pferden eingehen konnten.

Pferde haben Grundbedürfnisse

Man kann aus den Wildbeobachtungen den Schluss ziehen, dass das Pferd seine Basisinstinkte und Bedürfnisse in der domestizierten Umgebung nicht verloren hat. Die Tatsache, dass wir uns als Menschen nur bedingt damit auseinandersetzen, führt zu viel Unverständnis und Pferdeleid, das zu vermeiden wäre.

Aber auch bei domestizierten Pferden, die das Glück haben im Gruppenverband zu leben, kann man immer wieder feststellen, dass das ursprüngliche und sinnvolle Verhaltensrepertoire, vor allem im sozialen Bereich, als Fluchttier immer noch vorhanden ist. Häufig kann die Anpassung an die Lebensumstände mit positiven oder negativen Konsequenzen für das Pferd in Bezug auf Gelerntes verbunden sein. Als Richtschnur sollte man sich merken, dass ein Pferd, das auch unter Domestikationsbedingungen seine natürlichen Bedürfnisse nach Sozialkontakt, Bewegungsspiel und sinnvoller Fütterung in vielen kleinen Mahlzeiten befriedigen kann, viel Energie behält, um aufgeschlossen genug bleiben zu können, sich für eine Beziehung zum Menschen zu öffnen, mit ihm zusammen zu lernen und Probleme zu lösen. Viele Pferde, die beispielsweise im therapeutischen Reiten oder auch im Sport oder der Zucht eingesetzt werden und die Chance haben, Pferd bleiben zu dürfen, beweisen das. Mit Freu-

de besuche ich solche Betriebe oder Organisationen und kann dann im Kontakt förmlich spüren, dass mit diesen Pferden einfach alles stimmt.

Erkennen, wie das Pferd sich fühlt

Die Frage des „Happy Horse“ gehört somit zu einem größeren Themenkomplex im Rahmen der psychologischen Beziehung zwischen Mensch und Pferd. Wobei es sich um das immer wiederkehrende Dilemma des Menschen zwischen seinem Kontrollbedürfnis und Akzeptanz, Freiheit und Zwang in einer Partnerschaft zwischen zwei ungleichen Wesen dreht. Die Suche nach Harmonie zwischen Mensch und Pferd und eine Objektivierung der Befindlichkeit des Pferdes sowie kritische Auseinandersetzung mit artgerechter Haltung, Umgang, Reit- und Trainingsmethoden sollten jedem Pferdefreund und Reiter am Herzen liegen.

Ich habe von Erlebnissen mit Pferden in meiner langjährige Tätigkeit als Equitherapeutin, Reitlehrerin und Ausbilderin berichtet. Vor allem habe ich gelernt, viele Signale, die das Pferd aussendet, auch empfangen und übersetzen zu können. Ich habe hierdurch beim eigenen Reiten und Lehren stark davon profitiert, nicht zuletzt auch für meine Persönlichkeitsentwicklung. Es ist sinnvoll und wichtig, Pferde nicht nur während der Arbeit, sondern auch in den Ruhephasen zu beobachten. Wenn Pferde in der Gruppe leben und sich frei bewegen können, kann man viel darüber erfahren, wie es ihnen geht. Wie kommt das Pferd nach der Arbeit auf die Weide oder den Paddock zurück? Ist es müde, aufgeregt oder unter Druck, muss es sich nach dem Training auf der Weide durch Bewegung oder Aggression anderen Pferden gegenüber abreagieren? Zieht es sich zurück oder sucht es den Kontakt? Lässt es sich gern zur Arbeit holen? Kommt es von sich aus und drängt sich geradezu vor oder bleibt es abwartend stehen und zeigt etwa durch Zögern oder Wegdrehen an, dass es eigentlich keine Lust hat? Wie steht es vor und nach dem Training auf dem Putzplatz? Ist es zufrieden mit seiner Leistung? Bleibt es interessiert an Menschen und Pferden und dem, was in seiner Umgebung passiert, ohne besonders erregt zu sein? Verändert es sein normales Verhalten in der Gruppe, mir gegenüber in der „Freizeit“ oder bei der Arbeit in irgendeiner Weise? Manchmal muss man aufgrund dieser Signale die augenblickliche Arbeit überdenken und anpassen.